# Breslauer Kreis-Blatt.

Erster Jahrgang.

Sonnabend, №. 22. den 31. Mai 1834.

## Bekanntmachung.

Mehrere unbenutzt gebliebene Lazareth Utensilien sollen am 7. kommenden Monats als Sonnabend früh 9 Uhr im unterzeichneten Amte öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit einladet

Breslau, den 12. Mai 1834. Königlich Landräthl. Amt.

## Kriegerleben.

(Aus dem Tagebuche eines Freundes).

(Fortsetzung.)

Wir eilen mit dem geneigten Leser jetzt über einen Zeitraum von fünf Monaten hinweg, indem wir nur vorläufig bemerken: daß auch Karl und Wilhelm während dieser Zeit auf das thätigste zu den glorreich errungenen Siegen des Jahres 1814 mitwirkten, und finden Beide erst vor Paris wieder, in welchem dießmal, nach erfolgter Einnahme, nicht die gesammten Heere der Verbündeten, sondern nur ein Theil derselben und zwar die Garden verweilen sollten.

Doch das Glück begünstigte sie hier vor Vielen, indem Karl den angenehmen Befehl erhielt: sämmtliche, in der Schlacht bei Paris schadhaft gewordene Geschütze und übrige Fahrzeuge zu sammeln, und selbige in Paris wieder herstellen zu lassen.

Nur derjenige, welcher damals an jener Hauptstadt vorüberziehen mußte, und — im strengen Sinne des Worts — recht wahrhaft in den April geschickt worden ist, nur der wird im Stande sein, jetzt noch die Fülle des Angenehmen, das in diesem Auftrage lag, zu erkennen und zu würdigen.

Auch Karl erkannte dieß; und theils um seinen Bruder hieran Theil nehmen zu lassen, besonders aber der Umstand, daß dieser fertig französisch sprach, bewog ihn, Wilhelm mit sich zu nehmen.

Doch nicht Paris selbst sollte sie und ihre Mannschaft aufnehmen, sondern eine der Vorstädte und zwar Passy es sein, wo ihnen die Quartiere angewiesen wurden. —

Mag dieß sonderbare Zusammentreffen der Umstände dem aufmerksamen Leser dieser aus dem Leben gegriffenen Begebenheit auch noch so unwahrscheinlich dünken; es bleibt darum nicht minder wahr. —

Das erste Geschäft der Brüder war nun, bei ihrem Wirthe über die Familie de Grace Erkundigung einzuziehen, die indessen für sie nicht günstig ausfiel. Denn von ihm erfuhren sie: daß sie zwar bisher in seiner Nähe gewohnt, bei Annäherung der feindlichen Heere aber die Stadt, wie so viele andere Familien, verlassen, und tiefer in Frankreich einen Zufluchtsort gesucht hätten, über welchen er ihnen jedoch nichts Bestimmtes sagen könne.

Eben so fruchtlos waren und blieben ihre ferneren Bemühungen, den Aufenthaltsort dieser

Familie auszuforschen, und sie hielten es daher fürs Beste, da der Tag ihres Abganges von Paris immer näher rückte, sich bei ihrem Wirthe ihres in Eisenach übernommenen Auftrages zu entledigen, damit er ihn an ihrer Statt überbringen möge. —

Nach freundlicher Zusage ihres Wirthes und nach acht höchst angenehm verlebten Tagen verließen endlich am ersten Ostermorgen 1814 unsere Freunde Paris, fanden ihren Truppentheil im Departement Pas de Calais wieder, und hatten das Vergnügen, Ludwig XVIII. bei seinem solennen Einzuge in Boulogne mit ihrem Geschütz zu begrüßen.

---

Ein Jahr und darüber war verflossen, seit Karl und Wilhelm den französischen Boden verlassen und die heimathlichen Fluren wieder gesehen hatten. War auch die Erinnerung an de Grace in ihrer Brust nicht gänzlich geschwunden, so gedachten sie desselben doch nur als eines Dahingeschiednen, da ihnen über sein Dasein unter den Lebenden, so mancherlei Nachforschungen von ihnen deshalb auch angestellt worden, nicht die mindeste Spur zugekommen war. Sie beschlossen daher, die Lösung des Räthsels der, oft langsamen, aber sicheren Leiterin — der Zeit zu überlassen; und sie thaten wohl daran, wie wir bald sehen werden.

Denn Napoleon, nachdem er sein selbst gewähltes Asyl verlassen hatte, war unerwartet in der Hauptstadt Frankreichs erschienen, hatte von Neuem seine alten, ihm immer noch getreuen Waffengefährten um sich versammelt und stand wiederum an der Spitze eines Heeres, das sich in dem Reflexe, welchen der Glanz dieses Sternes erster Größe auf dasselbe warf, nur zu wohl gefiel, und das überdieß von Rache für die erlittene Erniedrigung erfüllt war.

Daher sah auch Preußens gerechter König sich noch einmal gezwungen, sein getreues Heer um jenen bewährten Feldherrn zu versammeln, der es so oft schon vorwärts geführt hatte. —

Wir sind nicht gesonnen, die Leser mit Wiederholung bekannter Dinge dieses glorreichen Feldzuges zu ermüden, indem sie nur unmittelbar in die von uns erzählte Begebenheit eingreifen, und führen daher nur an: daß auch Karl und Wilhelm — dieser jetzt ebenfalls als Officier — sich wieder in den Reihen des Preußischen Heeres befanden; daß ferner Wilhelm an dem Tage, welcher der Regierung Napoleons aufs Neue und für immer ein Ende machen sollte — am 18. Juni das Loos traf, bei Wavre von dem Corps des Marschalls Grouchi gefangen zu werden.

Unter diesem befehligte bekanntlich der, auch hier in Schlesien noch in theurem Andenken fortlebende General Vandamme, und vor ihn wurde unser Wilhelm mit den übrigen Gefangenen geführt.

Ihr Empfang war sonderbarer Art; denn sie sollten Zeugen sein, wie dieser General eben im Begriff stand, eine Execution mit einem, schon vor ihnen gefangenen preußischen Officier vorzunehmen, zu welcher ein Bund Stroh und die nöthigen Stöcke in Bereitschaft lagen. Einige freimüthige Aeusserungen dieses Officiers, bei dem mit ihm, wie gewöhnlich, abgehaltenen Examen und nächstdem wohl die Erinnerung an die vielleicht auch nicht delicate Behandlung, welche ihm, dem General, in seiner Gefangenschaft widerfahren sein mochte — diese waren es, was die Veranlassung zu jenem schändlichen Befehle gegeben hatte, bei welchem es indessen bleiben sollte. Denn ein zweiter französischer General, — die Gefangenen erfuhren später, daß es Excelmanns gewesen sei — dem das Unnatürliche dieses Befehls einleuchten mochte, nahm sich des zur Rache Erkohrenen insofern an, daß er nicht nachließ mit Bitten und Vorstellungen in Vandamme zu dringen, bis dieser jenen Befehl zurücknahm. —

Höchst zornig wandte er sich nun an Wilhelm, um auch ihm die schändlichsten Fragen in Bezug auf das gesammte preußische Heer und dessen Handlungsweise vorzulegen, und die darauf erfolgenden Antworten versetzten ihn vollends in die größte Wuth.

„Ihr Canaillen" — schrie er ausser sich — „scheint gar nicht zu wissen, wo und was ihr

seid; ich will es euch ins Gedächtniß zurückrufen! — Wo ist der Officier, welcher den Befehl über diese Bestien erhalten hat? —

Also sich an seine Umgebung wendend, ward dieser herbeigeholt und von ihm mit einer Instruction versehen, von welcher die Gefangenen jedoch nichts vernehmen, sie sich aber wohl denken konnten. Noch im Fortgehen rief er ihm nach: „diese Gefangenen ohne Ausnahme auf das strengste zu behandeln und diesen Befehl seinem Nachfolger zu überliefern.“

Hierauf wurden die gefangenen Officiere von ihm entlassen, um, nächst den übrigen während dieser Zeit noch zusammengebrachten Preußen, weiter transportirt zu werden.

Schon war von ihnen eine bedeutende Strecke auf dem Wege nach Gemblour unter nicht erfreulichen Aussichten zurückgelegt, als der Zufall den sie befehligenden Officier in Wilhelms Nähe führt und dieser in jenem den unglücklichen Gefangenen von Eisenach zu erkennen glaubt. Es dünkt ihm fast nicht möglich, daß es derselbe de Grace sein könne, welchen er einst den Händen jenes rohen Kosacken entriß; und doch — je näher und länger er auf ihn während des Marsches seine Augen richtet, um so mehr glaubt er jene, dem Gedächtniß nicht entschwundenen Züge wieder zu erkennen. Hörbar schlägt sein Herz, indem er seine Blicke nicht eine Minute von Jenem abwendet, und nicht länger vermag er in dieser peinigenden Ungewißheit zu verbleiben.

„Sie heißen de Grace, mein Herr! nicht wahr?“ — redete ihn Wilhelm an.

„So ist es; glauben sie mich zu kennen?“ —

Ich vermuthe es! Wurden sie nicht wenig Tage nach der Schlacht bei Leipzig gefangen genommen und unter russischer Bedeckung hinter Eisenach von ihrem — —?

„Aber, mein Gott!“ — unterbricht ihn Jener — „Sie sind doch nicht derselbe, welcher mich damals den Händen jenes Barbaren entriß und mir in Eisenach jene liebevolle Aufnahme bereitete, der ich meine Rettung vom Tode verdanke?“ —

„Ihre Vermuthung ist eben so richtig, wie ich die meinige bestätigt finde!“ —

„Ist es möglich? So sehe ich Sie also wieder, mein Retter! und mit Ihnen die Erfüllung meines größten Wunsches. Ihre edle That ist in diesem Herzen nicht erstorben und schreiben Sie es nur meinem in Eisenach fast an Bewußtlosigkeit grenzenden Zustande zu, daß Ihr mir so theures Bild sich in ihm nicht tiefer eingeprägt hat! — Aber wie sehe ich sie wieder!! Gleichfalls als Gefangener, wenn auch in menschlicheren Händen, als ich mich damals befand!“ —

So noch lange die Unterhaltung fortspinnend war unterdessen, während mancher gegenseitigen Herzensergießung und Trostworte, der Abend und mit ihm beim Grouchyschen Heere höchst wahrscheinlich die Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Bell=Alliance eingetroffen, als unsere Gefangenen sich dem Städtchen Gemblour näherten, wo sie die Nacht zubringen sollten und wo Wilhelm früher mehrere Wochen einquartirt gewesen war.

(Der Beschluß folgt).

---

## Hunde Naivität.

Bei einer im Septembermonat 1776 zu Mutzig in Elsaß angestellten Jagd, sprang ein vortrefflicher Hünerhund in einen Kanal, der mit Steinen ausgesetzt war, und verfolgte eine Gans. Die Heftigkeit des Hundes konnte nicht ermangeln, die Jäger aufmerksam zu machen; anfänglich schien dies nur eine gewöhnliche Begebenheit zu sein, aber bald verwandelte sie sich in einen sehr bewundernswüdigen Zweikampf, der die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf sich zog. Die Gans floh aus allen Kräften; ihr Feind holte sie aber bald wieder ein. In dieser dringenden Verlegenheit stellte sie sich ihm entgegen, gab ihm mehrere Hiebe mit dem Schnabel, und bespritzte den Hund, indem sie mit den Flügeln ins Wasser schlug, so, daß sie ihn auf einen Augenblick blind machte. Dann benutzte sie den Aufschub, den sie dadurch erhielt, und fing von Neuem an zu fliehen. Weit entfernt, sich außer

Fassung bringen zu lassen, schien der Hünerhund sowohl in der Schwierigkeit des Unternehmens, nach Art der Heldenmüthigen, als auch in dem glückwünschenden Zuruf einer zahlreichen Versammlung neue Kräfte geschöpft zu haben. Allein da die Gans sich bei ihrer List wohl befunden hatte, so unterließ sie nicht, dieselbe jedesmal anzuwenden, wenn er ihr gar zu nahe kam. Dieses abwechselnde Angreifen und Vertheidigen dauerte eine gute Stunde; dann verließ der Hund auf einmal die Spur seines Feindes, ward einen Sandhügel im Wasser gewahr, und begab sich dahin. Jeder von den Zuschauern glaubte, daß das Gefecht nun geendigt wäre, legte der Gans die Ehre des Sieges bei, und bewunderte den Hund, daß er so lange hatte aushalten können. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie den Hund auf dem Hügel sich erheben, mit einem lebhaften und abgemessenen Sprunge seinem Feinde auf den Rücken springen, ihn beim Halse anfassen und erwürgen sahen. Dieses Thier hatte ein Gefühl von der Nothwendigkeit, in einem flüssigen und keinen Widerstand leistenden Elemente etwas haben zu müssen, worauf es festen Fuß setzen konnte, und sich daher des Platzes, den das Ungefähr ihm wider Vermuthen anbot, bemächtigt, vor seinem Widersacher den Vorsprung zu gewinnen und ihm alle seine List unnütz zu machen.

## A n z e i g e n.

**Unglücksfälle.** Am 7. dieses Mts. fiel zu Tschechnitz das 1 Jahr 5 Monat alte Söhnchen des dasigen Angerhäuslers Franz Baum in einen Brunnen, und war, wie sich bei den angestellten Wiederbelebungs-Versuchen ergab, an hinzugetretenem Schlagfluß gestorben.

Im Gemeinde Backhause zu Kreike wurde am 13. dieses M. ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden, welcher bereits so in Verwesung übergegangen, daß dessen Obduction unmöglich war.

Zu Schwoitsch ertrank am 21. d. M. der 8jährige Sohn des dasigen Bauers Clemens Geisler beim Baden, alle Wiederbelebungs-Versuche blieben erfolglos.

Am 26. d. M. kam früh um 3 Uhr in der zu Herrnprotsch gehörigen Colonie Sandberg bei dem Auszügler Gottlieb Raucke Feuer aus, und brannte dieses Auszüglerhaus ab. Es waltet der Verdacht ob, daß dieses Feuer boshafterweise angelegt sei.

**Offene Milchpacht.** Von Johanni dieses J. ist beim Dominium Pleischwitz 1¼ Meile von Breslau die Milch von 25 Stück Kühen zu verpachten. Kautionsfähige Pächter können sich dieserhalb bei dem dasigen Beamten jederzeit melden.

### Für die Wohllöblichen Ortsgerichte.

In der Kupferschen Buchdruckerei in Breslau, Schuhbrücke Nro. 32 (zur goldenen Schildkröte) sind stets vorräthig zu haben:

1. Klassensteur-Listen.
2. Klassensteuer Zu- und Abgangs-Listen für das erste und zweite halbe Jahr.
3. Klassensteuer Soll-Einkommen.
4. Klassensteuer Atteste.
5. Bevölkerungs-Listen.
6. Nachweisung der geschehenen Sommersaat.
7. Nachweisung der Feuerlöschgeräthschaften.
8. Impflisten Litt. A.
9. Impflisten Litt. B.
10. Impf-Atteste.

### Breslauer Marktpreis am 28. Mai.

Preuß. Maaß.

| | Höchster | | | Mittler | | | Niedrigst. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | rtl | sg. | pf. | rtl. | sg. | pf. | rtl. | sg. | pf. |
| Weitzen der Scheffel | 1 | 4 | — | 1 | 1 | 6 | — | 29 | — |
| Roggen = = | — | 26 | — | — | 24 | 9 | — | 23 | 6 |
| Gerste = = | — | 17 | 6 | — | 16 | 9 | — | 16 | — |
| Hafer = = | — | 18 | 6 | — | 18 | 3 | — | 18 | — |

Breslau, gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke № 32.